

Vorwort

Aurel Croissant 

Das Studium Generale ist eine Veranstaltungsreihe der Universität Heidelberg, die sich an alle Mitglieder der Universität und die interessierte Öffentlichkeit wendet. Die Veranstaltungen der Vorlesungsreihe stehen unter einem gemeinsamen Thema, das von Wissenschaftlern verschiedener Fachrichtungen aus der Sicht ihrer Disziplin behandelt wird. „Ressourcen: Rohstoffe, Daten, Menschen ...“ lautet das Thema im Studium Generale der Universität Heidelberg im Sommersemester 2019. Die in diesem Band gesammelten Aufsätze sind im Rahmen dieser Veranstaltungsreihe entstanden. Sie repräsentieren die große Bandbreite der unterschiedlichen disziplinären Zugänge zum Thema in der akademischen Forschung und in der gesellschaftlichen Praxis.

Die Bedeutung des Begriffs Ressource ist vielfältig, variabel und tendenziell vage. Seine Bedeutung hat sich im Laufe der Zeit stetig verändert.¹ In seiner allgemeinsten Form bezeichnet der Begriff jegliche zur Nutzung verfügbare Form von immateriellen und materiellen Gütern, die von einer Person als hilfreich betrachtet wird. Im alltäglichen Sprachgebrauch bedeutet Ressource daher zuerst Hilfsmittel. Im öffentlichen Diskurs werden Ressourcen häufig mit natürlichen Rohstoffen gleichgesetzt.

Allgemein gilt, dass Ressourcen dazu dienen, bestimmte Zwecke zu erreichen wobei spezifische Objekte, Mittel, Merkmale, Eigenschaften oder Gegebenheiten erst durch ihre Zweckdienlichkeit zu Ressourcen werden. In den Verhaltens- und Sozialwissenschaften gelten personelle und zwischenmenschliche Ressourcen als wesentliche Bedingungen für die Bewältigung „alltägliche oder spezifische Lebensanforderungen und psychosoziale Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, Bedürfnisse, Wünsche und (Lebens-)Ziele zu verfolgen und zu erfüllen und

¹ Frank Nestmann, (1996), „Psychosoziale Beratung – ein ressourcentheoretischer Entwurf“. *Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis*, 28(3), S. 359–376, hier S. 362.

um Gesundheit und Wohlbefinden zu erhalten bzw. wieder herzustellen“.² Aus einer wirtschaftswissenschaftlichen Sicht wiederum werden finanzielle, organisationale, humane, physische und technologische Ressourcen unterschieden.

Weitere Differenzierungen von Ressourcenformen und -typen sind gängig und sinnvoll. So lässt sich recht intuitiv zwischen materiellen (stofflichen) und immateriellen (nicht-stofflichen) Ressourcen oder zwischen persönlichen (internen) und externen (Umwelt-)Ressourcen unterscheiden. Zu den stofflichen Ressourcen zählen natürliche Ressourcen oder „Naturgüter“ – jene Bestandteile der Natur,

die für den Menschen einen Nutzen stiften, sei es direkt durch ihren konsumtiven Ge- oder Verbrauch oder indirekt als Einsatzstoffe bei der Produktion von Sachgütern und Dienstleistungen (nicht-erneuerbare Rohstoffe, fossile Energieträger; erneuerbare, nachwachsende Rohstoffe; genetische Ressourcen; ständig fließende Ressourcenströme wie Sonnenenergie, Wind und Wasser; der Boden). Zu diesen relativ gut abgrenzbaren Elementen des Naturvermögens sind solche Leistungen hinzuzurechnen, die die Natur indirekt in sehr viel umfassenderer Weise für den Menschen erbringt: Die Aufnahme von Emissionen (Senkenfunktion) und die Aufrechterhaltung ökologisch-biogeochemischer Systeme, der Biodiversität, die globalen Stoffkreisläufe sowie der atmosphärische Strahlungshaushalt. Diese Funktionen und Systeme bilden eine essentielle Voraussetzung für die Verfügbarkeit der ökonomisch direkt verwertbaren Ressourcen und gewährleisten das Überleben der Menschheit an sich³

Ferner umschließt der Ressourcenbegriff auch immaterielle Ressourcen, etwa individuelle Merkmale wie Fähigkeiten, Eigenschaften und

² Franz-Christian Schubert (2016), „Ressourcenorientierung im Kontext von Lebensführung – grundlegende Theorien und konzeptionelle Entwicklungen“. *Verhaltenstherapie & Psychosoziale Praxis*, 48(4), S. 827–844.

³ Umweltbundesamt, „Nachhaltige Entwicklung in Deutschland. Die Nachhaltige Entwicklung in Deutschland – Die Zukunft dauerhaft umweltgerecht gestalten“. Berlin: Erich Schmidt Verlag 2002, zitiert nach Helmut Schütz und Stefan Bringezu (2008), *Ressourcenverbrauch von Deutschland – aktuelle Kennzahlen und Begriffsbestimmungen. Erstellung eines Glossars zum „Ressourcenbegriff“ und Berechnung von fehlenden Kennzahlen des Ressourcenverbrauchs für die weitere politische Analyse*. Umweltbundesamt Forschungsbericht 363 01 134, UBA-FB 001103. Dessau-Roßlau, 2008, S. 7.

Dispositionen sowie sozial relevante Ressourcen wie Bildung, Status und „Sozialkapital“ oder „Sozialvermögen“ (Steffen Sigmund in diesem Band). In der Fachliteratur werden sie zumeist in Ressourcen auf Seiten der Person (individuelle oder interne Ressourcen) sowie auf Seiten der Umwelt (externe Ressourcen) unterschieden.⁴ Individuelle oder „interne“ Ressourcen sind etwa kognitive Fähigkeiten, Erfahrung oder Gesundheit gehören demnach zu den individuellen Ressourcen. Soziale Beziehungen, soziales Vermögen oder der Zugang zu sozialkulturellen und sozialstaatlichen Infrastruktur und Leistungen hingegen zählen zu den Umweltressourcen. In jedem Fall gilt, dass Merkmale, Eigenschaften, Gegenstände oder Umstände erst zu Ressourcen werden, wenn sie aufgrund der Einschätzung der Person für die angestrebten Ziele, bzw. als Lösung zu den anstehenden Aufgaben, Anforderungen und Zielsetzungen passen und nützlich sind – und darüber hinaus auch dem emotional-kognitiven Bewertungssystem der Person entsprechen. Mithin ist, die Einschätzung von Person- und Umweltpotenzialen hinsichtlich ihrer Zweckdienlichkeit als Ressourcen stark von individuellen Faktoren abhängig, wie Stark und Knecht anmerken. Das gilt letztlich auch für stoffliche oder materielle Ressourcen auf gesamtgesellschaftlicher Ebene, wenngleich man wohl wird konzedieren können das die Subjektivität von Ressourcen im Bereich der ökonomischen, sozialen und sozialpolitischen Bedingungen und der Naturgüter weniger stark ausgeprägt ist, so dass diese aus wissenschaftlicher Perspektive zumindest als quasi-objektive Gegebenheiten betrachtet werden können.⁵

In der Natur der Sache liegt es, dass Ressourcen stets in ihrer Verfügbarkeit begrenzt sind. Ressourcen müssen erschlossen werden. Ihre Nutzung verursacht „Kosten“ und ihr Verbrauch kann den Stock an verfügbaren Ressourcen mindern, sei es, weil Ressourcen nicht erneuerbar sind, aufgrund von Verschmutzungs- und Abnutzungseffekten oder weil der Gebrauch der einen Ressource die Quantität oder Qualität einer anderen Ressource und damit deren Nutzbarkeit, beeinträchtigt. Offensichtlich ist dies im Bereich der natürlichen Ressourcen, wo die Übernutzung einzelner Ressourcen zur nicht-reversiblen Verknappung der genutzten und Ressourcen führen kann. Aber auch im Bereich sozialer

⁴ Franz-Christian Schubert und Alban Knecht (2015). „Ressourcen – Merkmale, Theorien und Konzeptionen im Überblick: eine Übersicht über Ressourcenansätze in Soziologie, Psychologie und Sozialpolitik“. <https://doi.org/10.13140/RG.2.2.30527.71849>

⁵ Franz-Christian Schubert und Alban Knecht (2015). „Ressourcen“.

oder persönlicher Ressourcen spielen Überlegungen der Schonung bzw. des Schutzes von Ressourcen⁶ sowie der „Ressourceneffizienz“ (Mario Schmid in diesem Band) eine bedeutende Rolle. Dies zeigen nicht zuletzt die Beiträge von Nadine Seiferling, Eva Wagner und Steffen Sigmund in diesem Band.

Die in diesem Band gesammelten Beiträge spiegeln die Vielfalt von Ressourcenbegriff und Ressourcendiskursen wider. Die Autor*innen der insgesamt acht Beiträge in dem vorliegenden Band beleuchten Fragen des Verständnisses von, Zugangs zu und Umgangs mit Ressourcen aus umweltökonomischer, psychologischer, humangeographischer, soziologischer, geowissenschaftliche und rohstoffgeologische, anwendungsorientiert-politikwissenschaftlicher und künstlerischer Sicht. Den Auftakt bilden Andreas Löschels umweltökonomische Überlegungen zu den Herausforderungen der effektiven Bekämpfung globaler Folgen eines nicht-nachhaltigen Ressourcengebrauchs am Beispiel von Klimaschutz und Klimawandel. Wie er ausführt ist globaler Klimaschutz ein öffentliches Gut, von dessen Bereitstellung jede und jeder profitiert und die Kosten klimapolitischer Schutzmaßnahmen im Bereich von Umwelt-, Energie- und Ressourcenpolitik wären keineswegs prohibitiv hoch („Es muss nicht die Welt kosten, die Erde zu retten“). Soziale Dilemmata und die Politische Ökonomie des Ressourcenschutzes erschweren gleichwohl den globalen Klimaschutz und bieten „perverse“ Anreize zur Übernutzung von Ressourcen – mit den bekannten Folgen für das globale Klima. Die berühmt-berüchtigte „unsichtbare Hand des Marktes“ (Adam Smith) kann hier nur versagen und es schlägt die Stunde der globalen Klima- und Umweltpolitik.

Gleichfalls prominent ist die Rolle der (nationalen) Politik in dem Beitrag von Stefan Bauchowitz zum Umgang der bundesdeutschen Entwicklungszusammenarbeit mit Ressourcenreichtum und Ressourcenabhängigkeit in den Ländern des Globalen Südens. Aus einer kritischen Diskussion der berühmten These vom „Ressourcenfluch“⁷ wird eine politikwissenschaftliche fundierte Betrachtung der entwicklungspolitischen Praxis geboten, welche um die Frage nach den Gründen für die Notwendigkeit von Entwicklungszusammenarbeit mit ressourcenreichen

⁶ Sparsame Nutzung von Ressourcen zwecks Erhalt oder Wiederherstellung der Menge und Funktion einer Ressource.

⁷ Michael Ross (1999). The Political Economy of the Resource Curse, *World Politics* 51 (2), S. 297–322.

Ländern kreist. Dabei ist die einfache Gleichung „Ressourcenreichtum = Ressourcenfluch“ verkürzt, so der Autor. Der Zusammenhang zwischen Ressourcenreichtum und Entwicklungsversagen ist keineswegs deterministisch. Vielmehr ist es die Politische Ökonomie ressourcenreicher Länder, welche zu schwachen Institutionen und schlechter oder nicht hinreichender Regierungsleistung („bad governance“) führt. Negative Begleiterscheinungen wie Abhängigkeit von Renteneinnahmen aus dem Export von natürlichen, vor allem fossiler Ressourcen, ein Niedergang der heimischen Industrie (oder das Ausbleiben von Industrialisierungsprozessen), der Perpetuierung autokratischer Herrschaftspraktiken, das Aufbrechen innerstaatlicher Gewaltkonflikte und die Vertiefung sozialer und wirtschaftlicher Ungleichheit lassen sich durchaus vermeiden, mindern oder beheben. Hier liegt nun die zugegebenermaßen schwierige Aufgabenstellung der Entwicklungszusammenarbeit. Diese kann sich nicht in der Bereitstellung von Finanzmitteln erschöpfen und tut dies auch nicht. Vielmehr geht es bei der sogenannten Entwicklungshilfe für ressourcenreiche Länder insbesondere um die Bereitstellung von technischer Hilfe und begleitender Beratung in Bereichen wie Regierungsführung, Ressourcenmanagement und Institutionenbildung.

Die nachfolgenden beiden Beiträge von Nadine Seiferling und Eva Wagner betrachten aus psychologischer Perspektive (Seiferling) und künstlerisch-praktischer Sicht (Wagner) die Bedeutung von Erfahrung und Erfahrungswissen älterer Menschen in einer sich dynamisch wandelnden Arbeitswelt und in einem Berufsfeld, in dem Altern (scheinbar und lange Zeit) als Prozess des zwangsläufigen Ressourcenverlusts definiert war. Vor dem Hintergrund des dynamischen demographischen Wandels, der mit einer Schrumpfung und Alterung der Gesellschaft verbunden ist, altern auch Belegschaften in Organisationen, Betrieben und Unternehmungen. Häufig werden mit dem (beruflichen) Alter(n) sbild vorrangig Verluste und Einschränkungen assoziiert. Wie Nadine Seiferling ausführt, setzt sich jedoch mittlerweile eine differenziertere Betrachtungsweise durch und es rücken auch die Ressourcen dieser Lebensphase in den Vordergrund. Hierbei spielen insbesondere die Erfahrung älterer Mitarbeiter sowie jene Strategien eine Rolle, die geeignet sind, einen Ausgleich für die sich verändernde Leistungsfähigkeit herzustellen. „Mit Blick auf die sich verändernde Altersstruktur sowie den drohenden Fachkräftemangel“, so die Autorin, „sind Organisationen auf eine *längerfristige* Einbindung älterer Erwerbstätiger angewiesen. Deren Expertise und Persönlichkeit stellen eine

unverzichtbare Ressource für Unternehmenserfolg und Innovationsfähigkeit dar. Ziel einer vorausschauenden und verantwortungsbewussten Unternehmenspolitik muss es also sein, die wertvollen Ressourcen, die im Laufe des Erwerbslebens aufgebaut wurden, zu erhalten und weiter zu fördern. Um diese Potentiale langfristig zu fördern und zu erhalten, müssen adäquate Rahmenbedingungen und Voraussetzungen geschaffen werden.“

Die größte Diskrepanz zwischen Leistungsansprüchen, die vor allem jungen Menschen vorbehalten sind, und Ressourcen, die sich erst im Laufe der Berufsjahre entwickeln, gibt es im Beruf des Tänzers, so Eva Wagner. Insbesondere für Balletttänzer schienen Altersgrenzen unumstößlich. Heute aber interessieren sich Tanzschaffende und ihr Publikum zunehmend für die persönliche Entwicklung von Tänzern und Choreographen und so kommen völlig neue Körperbilder und Diskurse in die Tanzwelt. Mit „Old stars new moves“ präsentierte das UnterwegsTheater Heidelberg in 2019 eine Gastspielreihe mit Choreographiestars im Alter von 55 bis 75 Jahren, die seit Jahrzehnten die internationale Tanzszene geprägt und inspiriert haben und die zum Teil noch selbst auf der Bühne stehen. „Ihre Tanzkunst“, so die Autorin, „lebt von Authentizität und Souveränität und natürlich den über die Jahre verinnerlichten Tanztechniken und Stilen.“

Die soziologischen Perspektive prägt den Beitrag von Steffen Sigmund, welcher an die aktuellen Debatten um Herausforderungen oder gar Krisen der liberal demokratischen Gesellschaften des Westens anknüpft. Die soziale Integration scheint angesichts der Zunahme von Populismus, Globalisierung und Individualisierung mehr und mehr gefährdet, so dass die Frage nach den Grundlagen des gesellschaftlichen Zusammenhalts von großer Bedeutung ist. Wie kann das soziale Band wieder gestärkt werden, welcher Voraussetzungen bedarf es hierfür und auf welche Ressourcen können Gesellschaften zurückgreifen, um solche Krisen zu meistern? In diesem Zusammenhang wird deutlich, dass der dauerhafte Bestand freiheitlicher Gesellschaften eng mit der Existenz und der Aktivierung sozialmoralischer Ressourcen zusammenhängt, also der Bereitschaft und der Möglichkeit der Bürgerinnen und Bürgern sich für das Gemeinwohl einzusetzen und sich zu engagieren. Kooperationsbereitschaft und gegenseitiges Vertrauen spielen hierbei eine große Rolle und verweisen darauf, dass Altruismus und Sozialvermögen oder Sozial-„kapital“ zentrale Voraussetzungen des gesellschaftlichen Zusammenhalts sind.

Die folgenden drei Beiträge diskutieren aus den Blickwinkel von Ressourceneffizienz, Ressourcensicherung und Ressourcenüberfluss vs. Ressourcenknappheit/-verschwendung Aspekte des gesellschaftlichen und politischen Umgangs mit natürlichen Ressourcen. Zunächst begründet Mario Schmid aus einer kritischen Diskussion der „resource peak“-Perspektive seine These, dass sich die Knappheitsprobleme mineralischer Rohstoffe nicht aus der verfügbaren Menge, sondern aus der Konzentration der Vorkommen ergibt. Grundsätzlich herrsche bei praktisch allen für die Industriegesellschaft wichtigen mineralischen Rohstoffe kein quantitativer Mangel; jedoch seien die Ressourcen (hier verstanden als die „bekannten oder vermuteten“, aber „noch nicht wirtschaftlich abbaubaren“ Rohstoffvorkommen) im Unterschied zu den Reserven (d. h., bekannte und wirtschaftlich abbaubare Vorkommen an Rohstoffen) mitunter in zu geringer Konzentration vorhanden, als dass unter dem Aspekt der Ressourceneffizienz eine (Wieder-)Gewinnung sinnvoll oder unter Nachhaltigkeitsgesichtspunkten vertretbar wäre. Ein sparsamer und effizienter Einsatz von Metallen sei daher nicht aus Gründen schwindender Vorkommen sinnvoll, sondern aufgrund des beträchtlichen finanziellen, energetischen oder ökologischen Aufwand ihrer Gewinnung und Wiedergewinnung. Auch der Beitrag von Peter Buchholz legt den Fokus auf mineralische Rohstoffe, allerdings gilt der Blick vorrangig der Strategie zur Sicherung einer nachhaltigen Rohstoffversorgung der Bundesregierung. Die sichere und planbare Versorgung mit Rohstoffen zu wettbewerbsfähigen Preisen ist ein wesentliches Anliegen deutscher Unternehmen und stellt diese im Bereich der Beschaffung täglich vor neue Herausforderungen. Die zur Wohlstandswahrung und Zukunftsvorsorge unverzichtbare Rohstoffversorgung zu sichern und zugleich der globalen Verantwortung als wohlhabende und demokratische Industrienation gerecht zu werden, die für sich in Anspruch nimmt, den Prinzipien einer gerechten, freiheitlichen und nachhaltigen Entwicklung weltweit verpflichtet zu sein, ist Aufgabe der Rohstoffstrategie sowie der mit ihrer Ausarbeitung, Anpassung und Umsetzung betrauten Institutionen. Zum Abschluss des Bandes diskutiert Hans Gebhardt die sich aus einer weltweit ungleichen Verteilung von Wasserressourcen und dem ineffizienten und wenig schonenden Umgang mit dieser für Mensch und Natur lebensnotwendigen Ressourcen resultierende Probleme im Bereich der „Ressourcenkonflikte“. Der Beitrag geht auf Wasserressourcen zwischen Überfluss und Knappheit ein und beleuchtet anhand einiger Fallbeispiele sowohl

die Interessen der handelnden Akteure als auch die sich daraus ergebenden Wassernutzungskonflikte. Bislang, so Hans Gebhardt, gäbe es zwar noch keine „Wasserkriege“ – was dafür spricht, dass die in der Regel menschengemachten Knappheitsprobleme und daraus resultierende Konflikte in friedliche Kooperationslösungen überführt werden können⁸. In Zukunft jedoch werden sich Konfliktlagen aufgrund u. a. wegen des Klimawandels zurückgehenden Ressourcen, einer mit weiterhin hoher Verschwendung gepaarten verstärkten Nachfrage und einer zunehmend ungerechteren Verteilung deutlich verschärfen.

⁸ Aaron T. Wolf (1999) “Water Wars” and Water Reality: Conflict and Cooperation Along International Waterways. In: Lonergan S. C. (eds) *Environmental Change, Adaptation, and Security*. NATO ASI Series (2. Environment), vol 65. Springer, Dordrecht. https://doi.org/10.1007/978-94-011-4219-9_18